



Geistliches Zentrum St. Peter

Sehnsucht gestalten

**Die vorläufige Konzeption
Stand vom 19. November 2006**

Geistliches Zentrum St. Peter
Klosterhof 2
79271 St. Peter
07660 9101 – 0
info@geistliches-zentrum.org
www.geistliches-zentrum.org

Sehnsucht gestalten

1 „Geistliche Lebenskunst“ und „geistliche Lebenskultur“: Der Impuls des Benedikt von Nursia

Benedikt von Nursia prägt in seiner Mönchsregel einen Begriff, der gegenwärtig aktueller ist denn je, den einer „ars spiritualis“¹, einer „geistlichen“, einer „spirituellen Lebenskunst“ oder, wie man frei auch übersetzen könnte, einer „geistlichen Lebenskultur“.

Sie will dazu dienen, im täglichen Leben der Menschen der Sehnsucht nach der Wirklichkeit Gottes Raum zu geben und offen zu sein für das, „was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“².

Dabei scheut sich *Benedikt* nicht, von „Werkzeugen“³ der geistlichen Lebenskunst zu reden und die Gemeinschaft, innerhalb derer diese erlernt und angewendet werden, als „Werkstatt“⁴ zu bezeichnen. Er ist sich bewusst, dass eine spirituelle Lebenskultur der Einübung, Formierung und ausdrücklichen Gestaltung bedarf. Die „geistliche Lebenskunst“ setzt die Bereitschaft voraus, an und mit der eigenen Person zu arbeiten: Sehnsucht braucht Gestalt!

Das neue Geistliche Zentrum der Erzdiözese Freiburg, beheimatet in der früheren Benediktinerabtei St. Peter, greift diesen Impuls auf und will Raum bieten, ihn in vielfältiger Weise zu verwirklichen.

2 Die Basis der Arbeit: Grundlagen und Prinzipien

2.1 Der Wurzelgrund: der biblisch bezeugte lebendige Glaube

„Die Freude am Herrn ist unsere Stärke.“ Dieses Wort Nehemias (vgl. 8,10), das gut die Arbeit des Geistlichen Zentrums kennzeichnet, bringt zum Ausdruck, dass der Glaube an Gott und die Beziehung zu Jesus Christus als ein Geschenk verstanden werden können, das das Leben der Menschen entfaltet, stützt und stärkt.

Vom Gott, der Liebe ist, wissen sich Christinnen und Christen in die Nachfolge Jesu und in die Gemeinschaft seiner Kirche berufen. Sie vertrauen darauf, dass Gottes Geist sie mehr und mehr in die Wahrheit des Glaubens einführt und ihr Leben prägt.

Die Heilige Schrift, die das Alte und Neue Testament umfasst, ist für Christen die unverzichtbare Quelle auf diesem Glaubensweg. Sie legt Zeugnis ab vom Wort Gottes, das sich in der Geschichte des Volkes Israel und schließlich in Jesus Christus selbst ausspricht. So wird deutlich: Der dreieine Gott offenbart sich den Menschen, indem er sie „wie Freunde“⁵ anspricht. Die Bibel als Gotteswort in Menschenwort kann deshalb zu einer „Richtschnur des Glaubens“⁶ werden und zur persönlichen Freundschaft mit Jesus Christus im Heiligen Geist führen.

„Wer Christus einlässt, dem geht nichts - gar nichts - verloren von dem, was das Leben frei, schön und groß macht. [...] In dieser Freundschaft öffnen sich die Türen des Lebens. Erst in dieser Freundschaft gehen überhaupt die großen Möglichkeiten des Menschseins auf. Erst in dieser Freundschaft erfahren wir, was schön und was befreiend ist. [...] Christus [...] nimmt nichts, und er gibt alles.“⁷

Der lebendige Glaube an den dreieinen Gott, der in einzigartiger Weise durch die Botschaft der Bibel bezeugt wird, ist in Inhalt und Form Wurzelgrund der Arbeit des Geistlichen Zentrums. Es gilt, wie es das II. Vatikanum mit einem Bildwort ausführt, sich ständig neu an der Heiligen Schrift zu nähren⁸. Weil die biblische Spiritualität erfahrungsdurchtränkt⁹ ist, hat sie die Kraft, Menschen von innen heraus zu prägen und zu formen.

2.2 Die Kontexte der Arbeit

Die enorme Bedeutung einer verantworteten spirituellen Lebenskunst und die Herausforderungen, vor die sie sich gestellt weiß, erschließen sich aus den drei folgenden, eng miteinander verschränkten Wahrnehmungsfeldern:

2.2.1 Der gesellschaftliche Rahmen

Soziologisch wie weltanschaulich ist unsere Wirklichkeit von einem immer stärker gewordenen Pluralismus geprägt. Eine wachsende Arbeitsteilung ist ebenso zu konstatieren wie eine „Segmentierung der Lebensbereiche“¹⁰. Auch die Art und Weise, wie sich die Glaubensfrage stellt, ist mehr und mehr vom Pluralismus bestimmt: Eine Vielzahl von Religionen und weltanschaulichen Optionen sind für die meisten Menschen erlebbare Wirklichkeit. Die Beschäftigung oder Begegnung mit den sinnstiftenden Wirklichkeitsbereichen menschlichen Handelns und Erlebens geschieht daher zunehmend deutungs Offen. Verändert hat sich vor allem die Art und Weise, wie eine ganz bestimmte Anschauung je für mich als wichtig und wahr erkannt wird. Der einzelne Mensch ist weitaus mehr als in früheren Zeiten herausgefordert, selbst Sorge für die wesentlichen Grundausrichtungen seines Lebens zu tragen. Neben der zunehmenden Bedeutung eigenverantwortlichen Denkens ist es vor allem das je persönliche Erleben und Erfahren, dem als Dimension der Bestätigung und Legitimierung besonderes Gewicht zukommt, es gibt ein wachsendes Bedürfnis spiritueller Vergewisserung. Das aber ist jenes Feld, auf dem eine geistliche Lebenskunst besonders gefordert ist.

2.2.2 Der innerkirchliche Kontext

Innerkirchlich ist auf vielen Feldern eine analoge Entwicklung zu beobachten. Auch „die Kirche“, so erläutern die Pastoralen Leitlinien der Erzdiözese Freiburg, „erfährt [...] in ihrem Inneren eine Vielfalt der Auslegung des Christlichen.

[...] Eine neue Sozialgestalt der Kirche ist jedoch erst in Umrissen erkennbar.¹¹ Vielfältigste Prozesse der Umgestaltung sind dringend erforderlich und nehmen auch konkrete Formen an. Sie können aber nur dann wirklich greifen und zu einem Aufbruch werden, wenn sie von vielen Christinnen und Christen mitgetragen werden, deren Glaube von einem klaren eigenverantworteten spirituellen Profil gekennzeichnet ist. Nur „im Licht des Evangeliums“ sind die „Zeichen der Zeit“ zu deuten, nur von der Mitte des Glaubens her lässt sich, wie Erzbischof *Robert Zollitsch* ausführt, eine Phase des Umbruchs als „geistlicher Prozess gestalten“ und „als Freiraum für neues Leben“¹² verstehen.

2.2.3 Die zunehmende Bedeutung der Religion

Seit einigen Jahren zeigt sich, dass Religiosität und Religion wieder zunehmend an gesellschaftlicher Bedeutung gewinnen, allerdings oft außerhalb der Strukturen kirchlichen Lebens und dessen traditionellen Milieus, das zudem stark an prägender Kraft verloren hat. Diese „neue“ Religiosität ist oft gekennzeichnet vom Bedürfnis nach spiritueller Tiefe und vom Wunsch, den Bezug zur Transzendenz in irgendeiner Weise erfahren zu können. Die eher inhaltliche, diskursiv bestimmte Auseinandersetzung mit Fragen des Glaubens tritt zurück. Viel Wert gelegt wird oft auf Meditation, auf Stille und Schweigen und auf künstlerisch-kreative Prozesse. Die Enttäuschung ist oft groß, wenn diese Dimension von Spiritualität in den Gemeinden und Seelsorgeeinheiten kaum angetroffen wird.

Sicherlich ist es Aufgabe der Kirche, auf diese Suchbewegung immer wieder auch kritisch-unterscheidend einzugehen. Aber zunächst stellt sie eine Herausforderung dar, der positiv zu begegnen ist, indem jener Teil unserer eigenen Tradition, der der Glaubenserfahrung einen großen Raum eingeräumt hat, theologisch wie praktisch neu erschlossen wird. Die Pastoralen Leitlinien der Erzdiözese Freiburg reagieren auf diese Herausforderung, wenn sie ausdrücklich betonen, zur Grundvoraussetzung pastoralen Handelns gehöre die Überzeugung, dass die „Wirklichkeit des Reiches Gottes erfahren“¹³ werden könne. So gilt es, in ganz besonderer Weise die christlichen Grundvollzüge des Glaubens zu leben und zu bezeugen.

Und so zeigt sich auch hier die Aktualität der Aufgabe, an einer spirituellen Lebenskunst zu arbeiten.

2.3 Das Bildungsziel: Erfahrungskompetenz

Basis spiritueller Praxis ist die Fähigkeit zur Erfahrung.

Die deutsche Sprache unterscheidet zwischen Erlebnis und Erfahrung. Eine Metapher, der sich Immanuel Kant bedient hat, ist hilfreich: Er weist darauf hin, wie sehr es bisweilen nötig ist, Erlebnisse so „zu buchstabieren, dass wir sie als Erfahrung lesen können“¹⁴. Vieles erleben wir ganz unmittelbar. Eine Fülle von Gefühlen und Emotionen sind uns gegeben. Zur Erfahrung werden

sie uns aber nur, wenn wir sie annehmen, uns ihnen stellen und bewusst mit ihnen umgehen - und sie dann auch mitteilen.

Erlebnisse „haben“ wir, Erfahrungen aber „machen“ wir. Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Deutehorizont: Ein Erlebnis reift erst durch Deutung heran zur Erfahrung. Deutung geschieht an und für sich immer, aber nicht unwillkürlich. Die Art und Weise, wie und in welcher Intensität Erfahrungen heranreifen, kann vom Menschen mitgestaltet und mitgeprägt werden und zwar indem die Arbeit am eigenen Deutehorizont als lebenskulturelle und auch spirituelle Aufgabe gesehen wird.

Damit aber gilt: Wirkliche Erfahrungen sind nicht einfach selbstverständlich. Es braucht vielmehr Erfahrungskompetenz, sie aber kann bis zu einem gewissen Grad erlernt, angeeignet und aufgebaut werden.

Das berühmte, geradezu prophetische Wort Karl Rahners aus den 60er Jahren hat bis heute nichts an seiner Bedeutung eingebüßt, im Gegenteil: „Der Fromme von morgen wird ein ‚Mystiker‘ sein, einer, der etwas ‚erfahren‘ hat, oder er wird nicht mehr sein.“¹⁵

Es gilt, den lebendigen christlichen Glauben als Deutehorizont für das eigene Erleben zu begreifen. Spirituelle Lebenskunst besteht darin, sich der Wirklichkeit des Glaubens so zu öffnen, dass er mich prägen und formen kann.

Dazu bedarf es der Übung und der konkreten spirituellen Praxis.

Im Blick auf dieses Bildungsziel weiß sich das Geistliche Zentrum St. Peter denjenigen lebensnahen weisheitlichen Traditionen verbunden, die die kontemplativen Fähigkeiten des Menschen in ganz herausragendem Maße fördern. Neben der Anregung der frühchristlichen Glaubenszeugen und des Mönchsvaters *Benedikt* ist es vor allem die Theologie des *Bernhard von Clairvaux* und der frühen Zisterzienser, etwa eines *Wilhelm von St. Thierry*, der große Bedeutung zukommt. Diese Impulse weisen einen Weg, der zu einer genuin christlichen Erfahrungskompetenz führt.

Geradezu als ein „Lehrer der Sehnsucht“ zeigt sich der Franziskaner *Bonaventura*, dessen Bedeutung für eine erfahrungsdurchtränkte und christozentrische Glaubensvergewisserung nicht zu unterschätzen ist.

Fest verwurzelt ist die Arbeit des Geistlichen Zentrums auch in der Tradition des *Ignatius von Loyola* und der Spiritualität der Exerzitien.

Das theologische Denken des stark von Ignatius inspirierten *Karl Rahner* hat in jüngerer Zeit den Begriff der *Mystagogie* neu profiliert, dem eine große Bedeutung zukommt.

Das frühere Geistliche Zentrum in Sasbach hat sich Edith Stein zur Patronin erwählt; das ist eine bleibende Verpflichtung auch für die Arbeit in St. Peter. Ihre Formulierung „Nur zu dem, was man selbst übt, kann man andere führen.“¹⁶ beinhaltet geradezu ein Programm spiritueller Bildung.

2.4 Die Perspektive: Leben „in der Welt“

2.4.1 Die Perspektive

Die christliche Frömmigkeit war über Jahrhunderte hinweg monastisch geprägt. Die berühmten Klosterschulen des Mittelalters waren wichtige Träger der sich entwickelnden europäischen Kultur. Sie formten das geistliche Leben bis in den Alltag der Bevölkerung hinein. Auf der Grundlage der Evangelischen Räte entstand ein monastisches Idealbild christlicher Spiritualität, das im Ordensleben unmittelbar und konzentriert angestrebt werden konnte.

Der gesellschaftlich-kulturelle Umbruch in die Neuzeit und Moderne hat der Kraft und Tiefe dieser monastischen Spiritualität keinen Abbruch getan, im Gegenteil: Gerade in jüngster Zeit wird dies wieder zunehmend wahrgenommen. Es ist jedoch eine Ergänzung hinzugekommen: die Wertschätzung einer Spiritualität des nicht-ordensgebundenen und nicht-ordinierten Christenmenschen gerade auch mitten in der scheinbar profanen Lebenswelt.

Mehrere Voraussetzungen sind dafür nötig, genannt seien an dieser Stelle folgende drei:

1. Die Anerkennung der „Welt“ als einer positiven Größe im Heilswirken Gottes an den Menschen – so unvollkommen und todesbedroht das Leben auch sein mag.
2. Die Wertschätzung jedes einzelnen Menschen als Subjekt und Geschöpf Gottes mit seinen unverwechselbaren und unersetzbaren Begabungen – so weit auch der Einzelne hinter seinen gottgegebenen Möglichkeiten zurückbleiben mag.
3. Die Öffnung der Grenzen, die sich in bestimmten Formen kirchlicher Frömmigkeit verfestigt hatten.

Mit dem II. Vatikanischen Konzil wurden diese Voraussetzungen eingeholt. Die grundlegenden Texte zur Wirklichkeit der Kirche beinhalten ein Verständnis christlicher Spiritualität, dem sich das Geistliche Zentrum St. Peter verpflichtet weiß:

In der Konstitution „Lumen Gentium“ wird in den ersten beiden Kapiteln das Mysterium der Kirche, das Volk Gottes, beschrieben, wobei „alles, was über das Volk Gottes gesagt“ wird, „in gleicher Weise (aequaliter) an Laien, Ordensleute und Kleriker“ gerichtet ist (LG 30). Die grundlegenden Aussagen über die Kirche „nach innen“ treffen auf alle Kirchenglieder zu.

Dementsprechend wird in der Konstitution Gaudium et Spes, der Reflexion über das Wesen der Kirche „nach außen“, das heißt ihrer Verhältnisbestimmung zur Welt von heute, kein Unterschied zwischen Klerus, Ordensleuten und Laien gemacht, wenn es um die entscheidenden Grundlagen geht: „Ist doch ihre eigene Gemeinschaft aus Menschen gebildet, die, in Christus geeint, vom Heiligen Geist auf ihrer Pilgerschaft zum Reich des Vaters geleitet werden und eine Heilsbotschaft empfangen haben, die allen auszurichten ist“ (GS 1).

Mit der traditionellen Unterscheidung von Laien und Klerus formuliert: Die Laien haben an der Heilssendung der Kirche unmittelbaren Anteil und „werden alle vom Herrn selbst durch Taufe und Firmung bestellt“ (LG 33). Was also in einer eng geführten Spiritualität als unvollkommen und der Vermittlung bedürftig gelten musste, ein christliches Leben ohne Orden und Ordination, erhält mit dem Konzil seine ihm eigene, von Gott zugedachte Würde zugesprochen.

Das eröffnet neue Möglichkeiten. Das Leben nach den Evangelischen Räten und ein „Leben in der Welt“ sind keine sich ausschließenden Widersprüche mehr, sondern bilden zwei sich ergänzende Lebensentwürfe des Christseins. Nicht zufällig entstanden in der Vorbereitungszeit auf das II. Vatikanum hin, Mitte des 20. Jahrhunderts, neue Geistliche Gemeinschaften, die die Evangelischen Räte in der Welt zu leben suchen, die sogenannten Säkularinstitute.

Über die Spiritualität der Priester und der Ordensleute ist öfter nachgedacht worden, eine Spiritualität des Laien steckt noch in den Kinderschuhen.

Das Geistliche Zentrum versucht dazu beizutragen, dass weitere Schritte in der Entwicklung der Spiritualität der Laien gegangen werden. Der Ansatz ist dabei nicht die trennende Unterscheidung der Spiritualitäten, sondern deren sich ergänzende Vielfalt. Deshalb wird kein Gewicht auf die spezifische Ausprägung einer laikalen Frömmigkeit gelegt, von der sich eine priesterliche oder ordensgebundene Spiritualität abheben müsste. Vielmehr geht es dem Geistlichen Zentrum um Schritte in Richtung Bereicherung durch respektvolle Würdigung jeder Form menschlichen Lebens. Maßstab und Richtschnur ist dafür das Leben Jesu und seine Botschaft vom Nahen des Reiches Gottes.

2.4.2 Ehe und Familie als dezidiertes Glaubenszeugnis

In den letzten Jahren hat sich angesichts einer immer pluralistischer werdenden Gesellschaft zudem gezeigt, dass sich ein spezifisch christlicher Lebensstil gerade auch in der bewussten Bejahung der Ehe als einer auf Dauer angelegten Lebensgemeinschaft zeigt. Und auch dem bewussten „Ja“ zu Kindern kommt immer mehr die Bedeutung eines deutlichen christlichen Zeugnisses zu. Von daher weiß sich das Geistliche Zentrum St. Peter verpflichtet, Familien, Paare und Alleinerziehende zu unterstützen.

2.5 Zentral: Der Spiritualitätsbegriff

Das Geistliche Zentrum St. Peter weiß sich einem Spiritualitätsverständnis verbunden, das sich an *Hans Urs von Balthasar* anlehnt.¹⁷ Es ist einerseits dialogisch offen und lebenspraktisch, kann andererseits auch entschieden christlich profiliert werden.

Wir meinen: Es gibt keine Spiritualität an und für sich, sondern immer eine Spiritualität von etwas, also etwa eine des Christentums oder des Buddhismus.

Angelehnt an Balthasar könnte man den Begriffsinhalt folgendermaßen sehr allgemein bestimmen:

Spiritualität

ist zu verstehen als praktische oder existentielle Grundhaltung eines Menschen, die Folge und Ausdruck seines religiösen oder ethisch engagierten Daseinsverständnisses ist,

oder anders:

Sie ist die habituelle Durchstimmtheit des Lebens eines Menschen von seinen Grundoptionen her.

Damit ist klar, dass der Schwerpunkt dessen, was der Begriff Spiritualität beschreiben will, auf einem ganzmenschlichen Vollzugsgeschehen liegt, auf einem Geschehen allerdings, das über das Potential verfügen muss, ein Leben zu prägen und zu gestalten. Nach Balthasar sind dazu drei Dimensionen in Blick zu nehmen:

- a) Ein spiritueller Mensch gibt der Sehnsucht Raum. Er versteht es zu differenzieren und zu gewichten. Er geht nicht auf im Rechnen und Verrechnen. Weil er begonnen hat, Werte zu unterscheiden, ist er jemand, der verzichten und loslassen kann. Er weiß um die gegenseitige Verwiesenheit von Askese und Freiheit.
- b) Der spirituelle Mensch ist derjenige, dem die Sehnsucht nicht zur Flucht aus dem Leben, sondern zur Herausforderung der Wirklichkeit wird. Der spirituelle Mensch ist fähig, eine Aufgabe zu bejahen, Verpflichtungen anzunehmen und im Hier und Jetzt zu leben. Der spirituelle Mensch ist einer, der versteht, die Gegenwart ernst zu nehmen. Der spirituelle Mensch ist fähig zum Jetzt.
- c) Als drittes weist Balthasar auf jene grundlegende Fähigkeit hin, die all dem zugrunde liegt: auf die Fähigkeit, sich etwas sagen zu lassen, sich etwas zeigen zu lassen, sich anrühren zu lassen. Einem spirituellen Menschen ist persönliche Abrundung nie ein Selbstzweck. Er ist offen und fähig zum Dienst, zu praktischer Solidarität. Er versteht es, Ansprüche des Lebens zu bejahen und ernst zu nehmen.

Auf dieser lebenspraktischen Ebene ist interreligiöser Dialog und auch interreligiöses Lernen möglich. Das Geistliche Zentrum St. Peter ist für solche Prozesse offen und will dazu ermutigen.

Es gibt aber keine Spiritualität an und für sich. Jede konkret gelebte Spiritualität fußt auf weltanschaulichen Werten, klaren Orientierungen und Optionen.

Das Geistliche Zentrum St. Peter versteht sich dezidiert als christliche und katholische Einrichtung. Motivationsgrund ist, wie beschrieben, der Glaube an Jesus Christus.

Wir glauben gerade dadurch dem christlichen Glauben zu dienen, indem wir fragen, wie seine Verwirklichung in den drei beschriebenen Dimensionen

gefördert werden kann. Damit sind wir fähig, mit anderen Religionen und Weltanschauungen einen „Dialog der Erfahrung“ zu führen, andererseits dienen wir gerade so der Erfahrung der inneren Plausibilität christlicher Praxis. Alois Maria Haas formuliert zu Recht: „Die fides quae“ – der Glaube in seiner Inhaltlichkeit – „kann ihr Weiterleben nur sichern, in ihrer Umsetzung in die fides qua, d. h. in existentiell tragende Glaubensformen.“¹⁸ Diesem Ziel will die inhaltliche Arbeit des Geistlichen Zentrums St. Peter dienen.

3 Aufgaben und Ziele des Geistlichen Zentrums St. Peter als einer diözesanen Institution

Die Einrichtung versteht sich ausdrücklich als diözesanes Geistliches Zentrum, in dem sich wichtige Angebote spiritueller Bildung und Formierung bündeln. Von daher sind drei Zielperspektiven zu unterscheiden, die aber ineinander greifen und miteinander verknüpft sind:

Es gibt Aufgabenfelder, bei denen das Geistliche Zentrum

- a) eigenständig und direkt handelt und solche, bei denen
- b) das Geistliche Zentrum vor allem dafür (Mit-)Sorge zu tragen hat, dass diese Aufgaben in der Diözese wahrgenommen werden können.

Davon zu unterscheiden sind

- c) die Felder, in denen das Geistliche Zentrum St. Peter in Fragen der Spiritualität und der Glaubenspraxis im Namen und Auftrag der Diözese Kontakte zu anderen gesellschaftlichen und weltanschaulichen Gruppen sucht und pflegt.

Diese drei Dimensionen können bei der Benennung der konkreten Arbeitsbereiche nicht immer klar voneinander differenziert werden, müssen aber jeweils in ihrer Gewichtung mit bedacht werden.

3.1 Angebote spiritueller Bildung und Formierung

Das Geistliche Zentrum St. Peter fördert durch offene Angebote die geistliche Kultur des christlichen und kirchlichen Lebens.

3.1.1 Wege biblischen Glaubens

Fundament des kirchlichen Lebens ist der biblisch bezeugte Glaube. Es ist Aufgabe des Geistlichen Zentrums, Zugänge zur Heiligen Schrift zu erschließen, die es möglich machen, die eigene Lebenswelt von der biblischen Botschaft her zu deuten und zu verstehen.

Das Geistliche Zentrum St. Peter wird Formen erarbeiten, in denen das ermöglicht wird.

3.1.2 Exerzitienarbeit im engeren und weitem Sinn

Ein Schwerpunkt des Geistlichen Zentrums St. Peter bildet die Arbeit im Bereich der Exerzitien. Sowohl die klassische ignatianische, als auch die kontemplative Tradition sollen ihren Ort haben.

Das Geistliche Zentrum führt Exerzitienkurse in St. Peter und anderen Orten der Diözese durch. Es prüft und veröffentlicht auch Angebote anderer Träger und erstellt einen Exerzitienkalender.

Das Geistliche Zentrum St. Peter ermöglicht selbst oder in Kooperation die Anleitung und Ausbildung zu Exerzitien im Alltag.

Das Zentrum weiß sich auch verpflichtet, Fortbildungen für Exerzitienleiter und Exerzitienleiterinnen zu organisieren und durchzuführen und trägt auch Verantwortung für die in der Erzdiözese bereits bewährten „Exerzitientagungen“.

Von großer Bedeutung ist schließlich das Angebot individueller Einzelexerzitien während des Jahres, soweit räumliche und personelle Kapazitäten frei sind.

In der Durchführung von ignatianischen Exerzitien kooperiert das Geistliche Zentrum eng mit der Gemeinschaft Christlichen Lebens (GCL) in der Diözese und knüpft damit an eine bewährte Praxis des bisherigen Referates Spirituelle Bildung an.

Ganz besonders zu unterstützen sind (vgl. 2.4) Exerzitienangebote für Menschen mit Kindern, wie sie von der GCL in den letzten Jahren konzipiert worden sind.

Neben und im Zusammenhang mit der Exerzitienarbeit im strengen Sinn fördert das Geistliche Zentrum St. Peter Kurse, die sich besonders einer leibgebunden Spiritualität verpflichtet wissen, etwa dem geistlichen Fasten, oder sich besonders auf musische und andere kreativ-künstlerische Prozesse stützen.

3.1.3 Geistliche Begleitung

Die Pastoralen Leitlinien der Erzdiözese Freiburg formulieren: „Jeder Mensch ist auf ganz persönliche Weise von Gott berufen. Der zuerst Handelnde auf unserem Berufungsweg ist Jesus Christus. Wir hören seinen Ruf, wo wir uns vom Wort Gottes treffen lassen. Seinen Ruf können wir in vielen Ereignissen unseres alltäglichen Lebens und in unseren Fähigkeiten und Talenten vernehmen. Es ist die Erfahrung vieler Menschen, dass ein Ja zur persönlichen Berufung die Entfaltung der eigenen Talente sowie der individuellen Freiheit fördert. Ein vorrangiges Ziel der Pastoral wird es daher sein, die Menschen zu befähigen, den Ruf Jesu Christi zu vernehmen und ihm zu antworten.“¹⁹

Dieser auf den einzelnen Menschen in seiner gottgeschenkten Individualität ausgerichteten pastoralen Perspektive weiß sich die Diözese verbunden. Vor diesem Hintergrund ist dem Geistlichen Zentrum St. Peter die Sorge um die

Geistliche Begleitung in ganz besonderer Weise anvertraut. Folgende Dimensionen werden berücksichtigt:

- a) Das Geistliche Zentrum selbst ist ein zentraler Ort für Geistliche Begleitung.
- b) Das Geistliche Zentrum erarbeitet Standards Geistlicher Begleitung für die diözesane Praxis.
- c) Ein Modus der diözesanen Anerkennung für Geistliche Begleiter und Begleiterinnen wird konzipiert. Die praktische Durchführung in der Folgezeit liegt - in Zusammenarbeit mit den entsprechenden diözesanen Gremien und Institutionen - beim Geistlichen Zentrum St. Peter.
- d) Das geistliche Zentrum trägt Sorge um die Ausbildung von Geistlichen Begleitern und Begleiterinnen. Das geschieht durch eigene Angebote in der Aus- und Weiterbildung, aber auch durch die Zusammenarbeit mit den wichtigsten Ausbildungsträgern der Diözese.
- e) Das Geistliche Zentrum unterstützt und fördert die diözesane Arbeitsgemeinschaft für Geistliche Begleitung.
- f) Das Geistliche Zentrum vermittelt Geistliche Begleitung.
- g) Das Geistliche Zentrum trägt in Kooperation mit den Ausbildungsstätten für die kirchlichen Berufe dafür Sorge, dass die Geistliche Begleitung im jeweiligen Ausbildungsprozess von Anfang an verankert ist.
- h) Das Geistliche Zentrum versteht sich auch als Ort für die Klärung von geistlichen Berufungen. Hier ist eine Zusammenarbeit mit der Diözesanstelle Berufe der Kirche sinnvoll und angezeigt.
- i) Im Lauf der Zeit soll es möglich werden, dass Menschen für einen längeren, aber befristeten Zeitraum im Geistlichen Zentrum St. Peter mitleben und -arbeiten können, um sich Fragen persönlicher Lebens- und Glaubensorientierung zu stellen. Dabei werden sie angemessen begleitet.

3.1.4 Thematische Arbeit

Das Geistliche Zentrum St. Peter veranstaltet teils eigenständig, teils in Kooperation Tagungen und Kurse zu den folgenden Themenbereichen:

- a) Theologie und Spiritualität, Geistliche Begleitung
- b) Schule, Traditionen und exemplarische Gestalten der Spiritualität

Bei der Durchführung gilt es, sich von klassischen Bildungsveranstaltungen, wie sie etwa im Bereich der Akademiearbeit verbreitet sind, zu unterscheiden. Das Moment des Einübens ist von großer Bedeutung. Das Geistliche Zentrum lehnt seine Bildungsarbeit bewusst an die Tradition der „monastischen Theologie“ an, die sich der großen Bedeutung der persönlichen Erfahrung bei der Aneignung theologischer Einsichten immer in besonderem Maße bewusst war.

Von daher nimmt das Geistliche Zentrum vor allem länger andauernde, nachhaltige Kursprojekte in Blick.

- c) Das Geistliche Zentrum St. Peter sorgt sich auch um die neuesten Entwicklungen im Umfeld und Verhältnis von Geistlicher Begleitung, Beratung/ Supervision und Psychotherapie und ist bestrebt, - nach Möglichkeit in Zusammenarbeit mit anderen Trägern theologischer Bildungsarbeit - diese auf Tagungen zu thematisieren. In Zusammenarbeit mit dem Referat Religions- und Weltanschauungsfragen im Seelsorgeamt werden auch religiöse Grenzfragen thematisiert und für die Information der Geistlichen Begleiterinnen und Begleiter aufbereitet.

3.1.5 Die „Spiritualitätsbibliothek“

Im Geistlichen Zentrum St. Peter entsteht eine „Diözesane Spiritualitätsbibliothek“, mit der versucht wird, alle gegenwärtig relevanten Praxisfelder im Bereich der spirituellen Bildung abzudecken. Sie dient dem Geistlichen Zentrum selbst, vor allem aber soll es so Einzelnen oder Gruppen und Teams ermöglicht werden, sich für die Vorbereitung größerer geistlicher Projekte nach St. Peter zurückzuziehen. Diese Personen werden nach Möglichkeit von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Zentrums unterstützt.

In Ergänzung dazu ist die Bibliothek des Geistlichen Zentrums bestrebt, die einschlägige Literatur zu Geschichte und Gegenwart des Klostergebäudes zu sammeln und zugänglich zu machen.

3.1.6 Ein Ort der Ruhe und der Erholung

Das Geistliche Zentrum St. Peter soll nach Möglichkeit auch immer wieder einzelnen Menschen Gastfreundschaft bieten können, die Ruhe und Erholung suchen.

Nach Möglichkeit wird es entsprechende Angebote besonders in der Sommerzeit geben.

Erwogen wird auch die Möglichkeit von „Oasentagen“, die der Vorbereitung auf eigentliche Begleitungsprozesse dienen und auch den Charakter der Erholung haben.

Die bestehende Tradition, dass sich Priestergruppen und Weihekurse nach St. Peter zurückziehen, wird unterstützt. Besonders der Sonntagabend und der Montag werden für diese Zielgruppe offen gehalten.

3.2 Personalentwicklung: eine spirituelle Perspektive

Die Vielzahl der unter 3.1 angeführten Veranstaltungen und Angebote des Geistlichen Zentrums St. Peter sind prinzipiell allen offen.

Von seiner diözesanen Funktion her werden aber auch oft Priester, Diakone, Gemeinde- und Pastoralreferentinnen und -referenten, Religionslehrerinnen und -lehrer, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Caritas sowie engagierte

Ehrenamtliche eine besondere Zielgruppe bilden. Das Geistliche Zentrum St. Peter weiß sich einer diözesanen Personalentwicklung- und Förderung verpflichtet und sucht die entsprechende Kooperation.

Unterstützt wird das Anliegen, möglichst viele Kurse der Vikarsfortbildung in St. Peter zu beheimaten, sofern die anderen Zielperspektiven des Geistlichen Zentrums dadurch nicht eingeschränkt werden.

3.3 Pastoralentwicklung

Das Geistliche Zentrum St. Peter weiß sich den pastoralen Zielen der Erzdiözese verpflichtet und ist bestrebt, mit seinen Veranstaltungen die nötigen Prozesse zu begleiten und voranzubringen. Die Programmarbeit geschieht daher in enger Abstimmung mit dem Ordinariat, dem Institut für Pastorale Bildung, dem Seelsorgeamt und den Verantwortlichen für den schulischen Religionsunterricht. Das Geistliche Zentrum St. Peter will einen besonderen Beitrag zur Vernetzung spiritueller Prozesse leisten.

3.4 Vernetzung: Geistliche Gemeinschaften, Bewegungen und Orden

Im Auftrag der Diözese steht das Geistliche Zentrum St. Peter im Kontakt mit den Geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen. Es unterstützt ihre Entwicklung und trägt Sorge für ihre Verbindung untereinander und mit der Diözese. Das Geistliche Zentrum führt die Jahrestagung für die Diözesanverantwortlichen der Geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen durch. Ein wichtiges Anliegen des Geistlichen Zentrums St. Peter ist es auch, neuere Entwicklungen der Ordensgemeinschaften, die für die geistliche Arbeit in der Diözese relevant sind, wahrzunehmen, mit den Verantwortlichen in Dialog zu treten und gegebenenfalls zu kooperieren. Hier ist die Zusammenarbeit mit dem Ordensreferenten der Diözese angezeigt.

3.5 Der „Dialog der Erfahrung“

3.5.1 Interreligiöser Dialog: „Wie laden euch nach Hause ein!“

Das Geistliche Zentrum St. Peter sucht den Dialog mit Angehörigen anderer Religionen und spiritueller Traditionen besonders im Bereich des Gebietes der Erzdiözese Freiburg. Der Leiter des Referates Religions- und Weltanschauungsfragen im Seelsorgeamt kooperiert eng mit dem Geistlichen Zentrum und nutzt es als Begegnungsort. Dahinter steht die Erfahrung, dass interreligiöser Dialog dann besonders gut in Gang kommt, wenn nicht ein neutraler Raum gesucht wird, sondern wenn der eine Partner sich für den anderen greifbar und erfahrbar macht. Das Motto soll heißen: „Wir laden euch zu uns nach Hause ein!“ Die Abtei St. Peter symbolisiert wie wenige andere Orte auf eine einladend-offene Weise die christliche spirituelle Tradition und kann so zum Ort fruchtbarer Begegnungen werden.

3.5.2 Wirtschaft, Politik und Kultur

Es gibt zu wenig Orte, an denen sich qualifizierte Vertreter aus Wirtschaft, Kultur und Politik mit dem Sinnangebot des christlichen Glaubens auseinandersetzen können. Es braucht einen Ort, an dem nicht zuletzt interessierte Nachwuchskräfte aus den genannten Bereichen die Kraft der christlichen Lebenskultur kennen lernen. Hier ist besonders die Zusammenarbeit mit der Abteilung „Sozialpastoral“ im Seelsorgeamt notwendig.

Das Geistliche Zentrum St. Peter sucht die Kooperation mit geeigneten Partnern aus den Bereichen Wirtschaft, Kultur und Politik.

Das Geistliche Zentrum St. Peter wird Ort verschiedener kultureller Veranstaltungen zu sein. Ein Schwerpunkt wird die Verbindung von Musik und Spiritualität darstellen.

4 Das Geistliche Zentrum selbst: Der Ort und seine Prägung

4.1 Der Ort – die Orte

Das Geistliche Zentrum hat seinen Sitz in der früheren Benediktinerabtei St. Peter und knüpft damit an die fast tausendjährige Tradition der Gottsuche an diesem Ort an.

Immer wieder werden aber einzelne Veranstaltungen, vor allem Exerzitienkurse auch in anderen Häusern der Diözese durchgeführt werden. Enger Kooperationspartner ist das Kloster Hegne, weitere Partner im mittel- und nordbadischen Raum werden gesucht.

4.2 Die Kommunität: Lebensstil und Lebensrhythmus

Das Geistliche Zentrum St. Peter ist ein geprägter Ort, der verantwortet und gestaltet wird von Menschen, die selbst einen geistlichen Weg gehen.

Von großer Bedeutung ist eine Gemeinschaft von mindestens vier Ordensfrauen, die in besonderer Weise den Charakter und den geistlichen Rhythmus des Hauses mittragen.

Geprägt wird das Leben im Geistlichen Zentrum St. Peter durch gemeinsame Zeiten der Stille am frühen Morgen und am Abend, durch gemeinsame Gebetszeiten und die Feier der Eucharistie. Der Gestaltung dieser Elemente kommt für das Leben im Geistlichen Zentrum hohe Priorität zu. So erst entsteht ein spiritueller Raum, der Gäste aufnehmen kann und geistliche Prozesse ermöglicht.

Das Geistliche Zentrum St. Peter ist zwar eine diözesane Einrichtung, wichtig ist aber auch die Einbindung in die Gemeinde vor Ort und in die nähere Region. Die Teilnahme am geistlichen Tagesrhythmus mit seinen Gebets- und Schweigezeiten soll daher so weit als möglich offen sein.

Das Geistliche Zentrum weiß sich der klaren Devise des bedeutenden Zisterzienserabtes Thomas Keating verbunden: „Silence is God's first language.“²⁰ – „Das Schweigen ist Gottes Muttersprache.“

Eine wichtige Aufgabe wird es auch sein, in den Räumen des barocken Klosters einen einfachen, aber kultivierten Lebensstil zu pflegen. Der Umgang mit den Ressourcen muss einen solidarischen Lebensstil erkennen lassen. Nach Möglichkeit soll ein besonderes Zeichen der Weltverantwortung gesetzt werden.

4.3 Die Mitarbeiter

a) Direktor des Geistlichen Zentrums St. Peter ist ein Priester der Erzdiözese Freiburg. Er wohnt im Haus. In Absprache mit dem Erzbischof und dem Leiter der Abteilung IV des Ordinariates trägt er die Verantwortung für die Konzeption und die Arbeit des Geistlichen Zentrums.

Er trägt seine Verantwortung in Zusammenarbeit mit dem Leitungskollegium des Geistlichen Zentrums, dem drei Personen angehören: der Direktor selbst, der das Kollegium leitet, eine Pastoralreferentin oder ein Pastoralreferent und eine Ordensfrau.

b) Der Pastoralreferent (bzw. die Pastoralreferentin) übt die Funktion eines Stellvertretenden Direktors (bzw. einer Stellvertretenden Direktorin) aus. Arbeitsschwerpunkte sind die Referententätigkeit im Geistlichen Zentrum und die diözesane Vernetzung, insbesondere die Zusammenarbeit mit dem Erzbischöflichen Seelsorgeamt und dem Institut für Pastorale Bildung und den diözesanen Ausbildungseinrichtungen.

c) Das dritte Mitglied des Leitungskollegiums ist eine qualifizierte Ordensfrau. Arbeitsschwerpunkte sind wiederum die Referententätigkeit im Geistlichen Zentrum und die diözesane Vernetzung. Zusammen mit der Gemeinschaft ihrer Mitschwestern trägt sie eine wesentliche Verantwortung für den spirituellen Lebensrhythmus des Geistlichen Zentrums. In ihren Arbeitsbereich fällt auch die Pflege des Kontaktes zu den geistlichen Einrichtungen der Ordensgemeinschaften der Diözese. Eine besonders enge Zusammenarbeit wird mit den Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz in Hegne angestrebt.

d) Eine weitere Ordensschwester trägt eine spezifische Verantwortung für die Vernetzung des Geistlichen Zentrums mit der Pastoral der Ortsgemeinde.

e) Die Geschäftsführerin trägt Verantwortung für Pflege und Erhaltung des Gebäudes, die Belegung, die Buchführung und die Finanzen. Sie vertritt den Direktor in Fragen der Personalführung und übernimmt die Aufgaben des Dienstvorgesetzten für das hauswirtschaftliche Personal.

f) Die übrigen Mitglieder der Ordensgemeinschaft arbeiten vor allem in den folgenden Bereichen mit: im Sakristei- und Mesnerdienst, je nach Mög-

lichkeit in der Pforte und bei der Begrüßung von Gästen. Vor allem aber kommt ihnen der atmosphärisch so wichtige „Dienst der Präsenz“ zu. Ihre Anwesenheit ist ein wichtiger Beitrag dazu, dass das Geistliche Zentrum St. Peter Gäste „beheimaten“ kann. Das Charisma und Lebenszeugnis der Schwestern soll so in vielen kleinen Diensten und Begegnungen der Arbeit des Geistlichen Zentrums zugute kommen.

- g) Die Sekretärin ist dem Direktor bzw. dem Leitungskollegium zugeordnet, eine Buchhalterin der Geschäftsführerin.
- h) Die Zahl der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im hauswirtschaftlichen Bereich aus dem bisherigen Priesterseminar entspricht in etwa den neuen erweiterten Aufgaben des Hauses.

Eine größere Bedeutung kommt der Betreuung der Gärten zu. Der verantwortliche Gärtner bzw. Hausmeister soll in der Lage sein, Kursgäste, die ein bis zwei oder auch mehrere Stunden am Tag mitarbeiten wollen, sinnvoll einzuteilen und sie mit Rat und Tat zu begleiten.

Wenn realisierbar, sollen im Lauf der Zeit auch Langzeitgäste des Geistlichen Zentrums St. Peter nach ihren Möglichkeiten verschiedene Aufgaben mit übernehmen.

Über den Kreis der dem Geistlichen Zentrum direkt zugeordneten fachlichen Mitarbeiter braucht es einen „zweiten Kreis“ von Persönlichkeiten, die, dem Geistlichen Zentrum St. Peter auf verschiedene Weise verbunden (etwa als Referenten), die Kontinuität und Sachkompetenz der Arbeit in den einzelnen Bereichen garantieren.

5 Öffentlichkeitsarbeit

Basis der Öffentlichkeitsarbeit wird eine Hauszeitschrift sein, die auf dem Internetauftritt des Geistlichen Zentrums St. Peter basiert, in der Regel, wenn möglich, elektronisch zugestellt wird, aber auch in Druckform erhältlich sein soll. So entsteht eine gut steuerbare Plattform, auf deren Basis es auch möglich sein wird, an die bewährte Tradition des Geistlichen Zentrums Sasbach anzuknüpfen, die geprägten Zeiten des Jahres mit besonderen Impulsen zu gestalten.

Aufgaben des Postversandes übernimmt das Seelsorgeamt.

6 Unterstützung

Die Einrichtung und der Aufbau des neuen Geistlichen Zentrums St. Peter erfolgt auf Wunsch des Erzbischofs von Freiburg. Er trägt zusammen mit seinen Mitarbeitern im Ordinariat Sorge dafür, dass die entsprechenden diözesanen Einrichtungen und Gremien die Entstehung unterstützen und mittragen.

Darüber hinaus werden zwei eigens auf das Geistliche Zentrum bezogene Einrichtungen ins Leben gerufen:

6.1 Das Kuratorium des Geistlichen Zentrums St. Peter

Der Erzbischof beruft ein Kuratorium des Geistlichen Zentrums ein. Es soll eine begleitende und beratende Funktion gegenüber der Leitung ausüben und entsprechende Empfehlungen aussprechen können. In der Regel trifft es sich zweimal im Jahr. Alle Mitglieder erklären sich bereit, auch unabhängig von Gesamttreffen dem Geistlichen Zentrum St. Peter beratend zur Seite zu stehen. Die Mitglieder, deren Gesamtzahl neun nicht übersteigen soll, werden vom Erzbischof in Absprache mit dem Leiter der Abteilung IV des Ordinariates und der Leitung des Geistlichen Zentrums ernannt.

6.2 Freundeskreis St. Peter

Eine neue Institution wie das Geistliche Zentrum St. Peter ist auf Unterstützung aus der Öffentlichkeit angewiesen.

Es ist eine Aufgabe des Geistlichen Zentrums, auch in die säkulare Gesellschaft hinein zu wirken. Die repräsentativen Gebäude der Abtei bieten dafür hervorragende Voraussetzungen. Mit einigen kulturellen Akzenten, attraktiven Begegnungen und Foren wäre es sicher möglich, einen Freundeskreis St. Peter ins Leben zu rufen, der die Arbeit des Geistlichen Zentrums auch materiell unterstützt und mitträgt.

Gleichzeitig ergäben sich so manche hilfreichen informellen Kontakte und Verbindungen.

Es ist Aufgabe des Direktors, einen solchen Freundeskreis zu initiieren und zu begleiten. Die Leitung des Freundeskreises sollte einer dem Geistlichen Zentrum St. Peter verbundenen Persönlichkeit zukommen.

-
- ¹ RB 4,75: das ungewohnte „spiritalis“ wird mit „spiritualis“ wiedergegeben.
 - ² RB 4,77 mit Anklang an 1 Kor 2,9.
 - ³ RB 4,75: „instrumenta“.
 - ⁴ RB 4,78: „officina“.
 - ⁵ DV 2.
 - ⁶ DV 21.
 - ⁷ Wie Papst *Benedikt XVI.* bei seiner Amtseinführung prägnant formuliert: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg), *Der Anfang. Papst Benedikt XVI. Joseph Ratzinger. Predigten und Ansprachen April/Mai 2005. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles Nr. 168, 36.*
 - ⁸ Vgl. DV 21.
 - ⁹ Vgl. ebd. 8.
 - ¹⁰ Rahner, K., *Grundzüge der Gegenwartssituation*, HBPTH II,1, Freiburg 1966, 188-221, 208.
 - ¹¹ *Den Aufbruch gestalten*, 2.1. in: *Amtsblatt der Erzdiözese Freiburg (2005)* 206.
 - ¹² Zollitsch, R., *Vorwort zu: Den Aufbruch gestalten*, in: ebd., 204.
 - ¹³ *Den Aufbruch gestalten*, 2.2, *Überschrift (!)*, in: ebd., 206.
 - ¹⁴ *Prolegomena zu einer jeden zukünftigen Metaphysik*, A 101. Dort allerdings für „Erlebnisse“ „Erscheinung“, was aber in diesem Fall kompatibel ist. Vgl. dazu: Schäffler, R., *Fähigkeit zur Erfahrung*, in: Audretsch, J. / Nagorni, K., (Hgg), *Was ist Erfahrung*, 35-74, Karlsruhe 2002, 43, der diese Gleichsetzung vornimmt.
 - ¹⁵ Rahner, K., *Frömmigkeit früher und heute*, in: Ders., *Schriften zur Theologie VII*, Einsiedeln 1966, 11-31, 22.
 - ¹⁶ Mündlich überliefert.
 - ¹⁷ Balthasar, H. U. v., *Das Evangelium als Norm und Kritik aller Spiritualität in der Kirche*, in: Ders., *Spiritus Creator*, Einsiedeln 1967, 247-263, 247. Urspr. in: *Concilium* 1 (1965) 715-722.
 - ¹⁸ Haas, A. M., *Mystik als Aussage*, Frankfurt 1996, 92.
 - ¹⁹ *Den Aufbruch gestalten*, 3.1, in: *Amtsblatt der Erzdiözese Freiburg (2005)* 207.
 - ²⁰ Keating, Th., *Invitation to Love*, Rockport (USA) 1992, 91.

